



**DIE
ZAUBERMÄDCHEN**

Andrea Adler



**Nature-
Sisters
total verhext**

Planet Girl





Maya starrte so angestrengt hinauf in den großen Kastanienbaum, dass ihr Nacken schmerzte. Über ihr, in den Zweigen, saß ein blauer Wellensittich, der offenbar irgendwo ausgerissen war.

»Komm schon, Süßer!« Maya verzog die Lippen und tschilpte. Sie war eine Meisterin darin, Tierstimmen nachzuahmen. Wellensittich-Tschilpen gehörte zu den leichteren Übungen. Ihre Mutter befürchtete allerdings, sie werde sich eines Tages dabei die Zunge verknoten.

»Komm! Tschilp! Tschilp!«

Der Sittich antwortete sofort. Leider machte er trotzdem keinerlei Anstalten, den Baum zu verlassen. Maya über-

legte, ob sie hinaufklettern sollte. Doch um den ersten Ast zu erreichen, brauchte sie einen Hocker. Dazu musste sie ins Haus zurücklaufen, und bis sie wiederkam, war es dem Sittich vielleicht zu langweilig geworden. Ob er es genoss, wie sich Maya zum Affen machte?

»Komm zu mir!«, flötete sie und tschilpte wieder. »Welnsittiche fliegen nur in Australien frei herum, nicht hier. Also sei schlau, du Ausreißer, und komm runter!«

»Führst du Selbstgespräche?«, fragte eine Stimme hinter ihr. »Oder redest du mit dem Baum?«

Maya drehte sich um und erblickte Nora, ihre neue Freundin. Nora war am Anfang der Sommerferien mit ihrer großen Familie in das »alte Haus« gezogen. Das »alte Haus« war Teil des Aussiedlerhofes, auf dem Maya wohnte. Es hatte lange leer gestanden, weil es innen ein bisschen kaputt war. Genau genommen war es mehr als ein bisschen kaputt, nämlich völlig renovierungsbedürftig – und deswegen war die ganze Zeit niemand eingezogen. Aber jetzt gab es endlich Mieter, nämlich Noras Familie, die Wolkmanns. Herr Wolkmann war Heizungsinstallateur und ein erfahrener Handwerker. Er betrachtete den Zustand des Hauses als Herausforderung.

Nora grinste Maya fröhlich an. Sie war meistens gut gelaunt – und wenn sie ein Eis leckte wie jetzt, erst recht.





»Du kannst mir helfen. Im Baum sitzt ein Wellensittich, den will ich einfangen.«

»Aus eurer Tierpension?«, fragte Nora und schlürfte genüsslich an ihrem Eis. Ihre Lippen hatten inzwischen einen brombeerfarbenen Ton angenommen.

»Nein, er stammt nicht von uns«, antwortete Maya. »Er muss irgendwo ausgerissen sein. Ich muss ihn unbedingt kriegen.« Sie starrte wieder in den Baum hinauf.

Der Vogel saß noch an derselben Stelle. Maya tschilpte erneut. Der Sittich gab ihr sofort Antwort.

»Kannst du ins Haus laufen und meine Mama nach Kolbenhirse fragen?«, bat Maya, ohne den Vogel aus den Augen zu lassen. »Vielleicht lässt er sich damit anlocken.«

»Klar, mach ich.« Nora drehte sich um und trabte zum Haupthaus.

Jetzt warf Maya doch einen Blick über die Schulter.

Nora war nicht unsportlich, aber etwas mollig. Maya seufzte und nahm sich zum x-ten Mal vor, Nora wegen der vielen Süßigkeiten ins Gewissen zu reden. Doch sobald Maya das Thema »Abnehmen« anschnitt, verschloss Nora leider die Ohren. Und irgendwie mochte sie Nora ja so, wie sie war. Etwas verfressen, voller verrückter Ideen und vor allem mit einem ganz großen Herzen.

»Tschilp!«



Maya wandte sich wieder dem Baum zu. Der Sittich tänzelte nun unruhig auf seinem Ast hin und her.

»Nicht wegfliegen!«, rief Maya. »Komm doch her zu mir! Ich tue dir nichts und bei mir hast du es gut ...«

Einen Moment lang stellte sie sich vor, wie der Vogel auf ihrem Kopf landete. Sie schloss dabei die Augen, denn das Wünschen klappte so meistens besser.

Plötzlich ging alles sehr schnell. Maya hörte über sich das Geräusch von Flügeln. Und dann landete der Sittich tatsächlich auf ihrem Kopf! Maya konnte es kaum glauben. Sie wagte nicht, sich zu rühren. Angestrengt schielte sie nach oben, aber natürlich konnte sie den Sittich nicht sehen. Nur spüren. Er fing an, an ihren Haaren zu ziehen. Das schien ihm großen Spaß zu machen.

Ganz vorsichtig drehte sich Maya um und ging einen Schritt aufs Haus zu. Dann noch einen. Der Vogel blieb auf ihrem Kopf sitzen. Ob sie es bis zur Haustür schaffen würde? Der Weg dorthin erschien ihr endlos. Wahrscheinlich hatte sie nachher eine kahle Stelle auf dem Kopf. Noch ein Schritt. Und noch einer ...

Maya hatte die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als ihr Nora entgegenkam. Sie schwenkte in der Hand ein Stück Kolbenhirse. Als sie Maya sah und die Situation erkannte, bremste sie ihren Lauf.

»Toller Hut, den du da aufhast, hihi!«

»Gib mir das Futter!« Maya streckte die Hand aus und Nora legte die Kolbenhirse hinein. »Danke!«

Behutsam führte Maya ihre Hand zum Kopf. Sie blieb stehen. Der Sittich machte ein paar kleine Schritte. Dann hörte sie das vertraute Knacken. Der Vogel konnte dem Leckerbissen nicht widerstehen. Schon rieselten die ersten Körnerhülsen auf Maya herab. Na, da hatte aber jemand reichlich Appetit und leider überhaupt keine Essmanieren!

Jetzt! Maya spürte, wie der Sittich auf ihre Hand kletterte, um bequemer an das Futter zu kommen. Langsam, ganz langsam hob Maya die Hand herunter. Der Vogel hielt im Fressen inne und schaute sie aufmerksam an.

»Hallo«, flötete Maya. »Was bist du denn für ein Süßer? Und wo bist du ausgerissen?«

Der Vogel legte keck den Kopf schief.

»Tschilp, tschilp!«

Und du?, schien er zu fragen. *Was willst du von mir? Meinst du es gut mit mir oder hast du vor, mich zu rupfen?*

»Bei uns wirst du dich wohlfühlen«, versprach Maya. Sie machte vorsichtig einen Schritt. Der Vogel blieb ruhig auf ihrer Hand sitzen. Er schien keine Angst zu haben. So erreichte Maya die Haustür, die Nora für sie öffnete und dann wieder hinter ihnen schloss.



»Puh!« Maya stieß erleichtert die Luft aus, als sie im Flur angekommen war. »Es hat geklappt! Er ist nicht weggeflogen!« Sie strahlte Nora glücklich an.

»Woher weißt du, dass es ein ›Er‹ ist?«, fragte Nora.

»Schau dir die Schnabelhaut an, dort, wo die Nasenlöcher sind«, erklärte Maya. »Sie ist blau. Bei Weibchen ist sie braun oder weißlich. Unser Findling ist also eindeutig ein Herr.«

»Du hast das toll gemacht«, lobte Nora. »Wie hast du es geschafft, dass er sich auf deinen Kopf gesetzt hat?«

»Das weiß ich auch nicht«, sagte Maya. »Ich habe es mir einfach gewünscht, und plötzlich ist er zu mir geflogen.«

Nora grinste. »Einfach so?«

»Einfach so.«

Nora schüttelte den Kopf. »Ich möchte wissen, wie du es machst, dass dich alle Tiere lieben.«

Maya zog die Augenbrauen hoch. »Findest du?«

»Ja. Das ist doch nicht normal!«, sagte Nora. »Der Vogel fliegt einfach auf deinen Kopf. Du wirkst wie ein Magnet!

Erinnerst du dich an die schwarze Katze letzte Woche?

Zu mir ist sie nicht gekommen, aber von dir hat sie sich streicheln lassen. Oder weißt du noch, wie der friedliche Dackel Paulchen zu einer richtigen Furie wurde, als dich dieser blöde Kerl



beim Gassigehen angerempelt hat? Paulchen hat ihn so was von in den Hintern gezwickt, der konnte bestimmt ein paar Tage nicht mehr sitzen. Nein, das kann kein Zufall sein: Du bist eine Zauberin, eine Tierflüsterin!«



»Ach was.« Maya wurde rot. »Das ist Zufall, weiter nichts. Vielleicht spüren die Tiere, dass ich ihnen nichts Böses tun will. Das hat nichts mit Zauberei zu tun.«

»Na ja, so ganz normal ist es nicht«, beharrte Nora.

Sie begleitete Maya in die Küche, wo Frau Falkenberg dabei war, auf dem Boden Futter in verschiedene Näpfe zu füllen.

»Mama, guck mal!«, rief Maya. »Ich bringe einen neuen Gast. Er ist blau!«

»Betrunken?« Frau Falkenberg schaute auf. Sie lächelte. »Ach so, ein Sittich! Wo hast du den denn schon wieder auf-gelesen? Ein hübscher Kerl!«

»Miau!« Theo, der schwarze Kater, kam aus einer Ecke und machte gierige Augen.

»Oh nein, Theo!« Nora drohte dem Kater mit dem Finger. »Der Vogel ist keine Vorspeise für dich! Niemals, hörst du?«

Theo machte beleidigt kehrt und verdrückte sich.

»Wenn ich mich richtig erinnere, müssten wir auf dem



Dachboden noch einen leeren Vogelkäfig haben«, sagte Frau Falkenberg. »Da oben steht ja so viel Gerümpel. Aber ich bin sicher, dass ein Käfig dabei sein muss. Du kannst ja mal nachschauen. Nora und ich, wir passen inzwischen auf den neuen Vogel auf.«

Wie immer redete sie ohne Punkt und Komma. Maya fragte sich manchmal, wann ihre Mutter Luft holte. Sie war an ihre schnelle Sprechweise gewöhnt, aber Fremde waren oft davon irritiert.

Frau Falkenberg wollte immer mehrere Dinge auf einmal erledigen und hatte sich deswegen diese hektische Art zu sprechen angewöhnt. Sie machte sich ständig Listen und packte häufig viel zu viele Aufgaben in einen Tag. Kein Wunder, es war ja auch nicht einfach, eine Tierpension zu führen. Die Tiere sorgten immer wieder für Überraschungen. Kein Tag war wie der andere, und eigentlich war auch kein Tag wirklich planbar. Man konnte nie im Voraus wissen, ob eines der Tiere nicht plötzlich krank wurde. Manchmal kam unvermutet ein neuer Gast hinzu, und ab und zu riss auch ein Tier aus ... Langweilig war es in der »Tierpension Falkenberg« jedenfalls nie!

Maya hatte den Sittich noch immer auf dem Finger. Der Vogel war jetzt ganz damit beschäftigt, Körnchen für Körnchen aufzuknacken. Er musste ziemlich hungrig sein. Wer

weiß, wie lange er sich schon im Freien herumgetrieben hatte! Maya betrachtete liebevoll den neuen Gast, dann reichte sie ihn vorsichtig an Nora weiter, die endlich mit ihrem Eis fertig war.

»Kannst du ihn mal halten, solange ich den Käfig suche?«

»Klar«, sagte Nora. »Bei mir ist er in guten Händen! Nicht wahr, du Kleiner?« Sie spitzte die Lippen wie zu einem Kuss. Der Sittich erschreckte sich und flog hoch auf den Küchenschrank.

»Er mag mich nicht«, sagte Nora enttäuscht. 

»Ach was, er gewöhnt sich schon noch an dich.« Maya verließ die Küche und rannte die alte Holzterrasse hinauf, die bis zum Speicher führte. Sie stieß die Tür auf. Sofort kam ihr ein stickiger und staubiger Geruch entgegen, der von dem Krimskrams stammte, der sich in all den Jahren auf dem Dachboden angesammelt hatte. Auf dem Speicher war es dämmrig, und es blieb auch so, als Maya den Lichtschalter betätigte. Die Beleuchtung war kaputt. Mist! Dann musste es eben ohne Lampe gehen! Maya stolperte vorwärts. Allmählich gewöhnten sich ihre Augen an das Dämmerlicht, sodass sie die Umrisse der Gegenstände erkennen konnte. Sie hielt nach dem Vogelkäfig Ausschau, entdeckte ihn endlich auf einer alten Kommode und nahm ihn mit nach unten. 

Im Nu hatte Maya den staubigen Käfig gesäubert, fri-



schen Vogelsand eingestreut und den Futter- und Wassernapf gefüllt. Alles ging ruckzuck, sie hatte Übung. Dann kehrte sie mit dem Käfig in die Küche zurück.

Der Wellensittich saß noch immer auf dem Küchenschrank. Nora und Frau Falkenberg versuchten, ihn von seinem Plätzchen herunterzulocken.

»Gutes Futter!«, sagte Nora und wedelte mit einem neuen Stück Kolbenhirse. »Guck doch, was ich für dich habe.«

Maya grinste. »Er ist inzwischen bestimmt satt.«

Frau Falkenberg machte Anstalten, einen Stuhl an den Schrank zu schieben und hinaufzusteigen. Mit rudern Armen fegte sie dabei gleich ein paar Hundekuchen vom Regal. Der wohlgenährte Dackel Paulchen, der seit drei Wochen in der Tierpension untergebracht war und meist faul in der Küche herumlag, musste sich wohl wie im Hundehimmel fühlen. Der Vogel hingegen wurde nervös. Maya schüttelte den Kopf.

»Nein, Mama, bei dir fliegt er bestimmt weg.«

»Glaubst du, er hat Angst vor meinen roten Haaren?«, fragte Frau Falkenberg.

»Nein ... aber du bist nicht ruhig genug.« Maya kletterte langsam auf den Stuhl, ohne den Sittich aus den Augen zu lassen. »Komm, Süßer! Du kriegst einen so schönen Käfig.

Ich habe alles für dich vorbereitet. Es wird dir bestimmt gefallen.«

Als sie die Hand ausstreckte, stieg der Sittich auf ihren Finger – ganz selbstverständlich. Maya strahlte, hob den Vogel langsam herunter und setzte ihn ohne Probleme in den Käfig.

Nora hatte die Luft angehalten. »Boah, wie du das bloß machst!«, rief sie jetzt bewundernd.

»Du kannst wirklich gut mit Tieren umgehen«, meinte Frau Falkenberg. »Irgendwie scheinen sie dich alle zu mögen.«



»Weil ich sie auch mag«, sagte Maya. Sie vergewisserte sich, dass der Käfig in Ordnung war und der Sittich alles hatte, was er brauchte.

»Hilfst du mir, die Hunde zu füttern?« Frau Falkenberg drückte Maya zwei gefüllte Fressnapfe in die Hand. »Die sind für Hektor und Drago. Aber pass auf, dass Drago nicht wieder an Hektors Futter geht und ihm alles wegfrisst!«

Nora bekam zwei Teller mit Katzenfutter. »Die sind für die Kleinen.«

Nora freute sich. »Die Kätzchen sind voll süß.«

Frau Falkenberg nickte. »Ja, ich habe sie auch alle in mein Herz geschlossen. Aber fünf Kätzchen sind einfach zu viel.

Hoffentlich finden wir bald ein paar Interessenten – jetzt, wo die Sommerferien fast vorbei sind. Die armen Kätzchen können ja nichts dafür, dass die alte Halterin der Katzenmutter total überfordert mit dem unerwarteten Nachwuchs war.«

Maya ging nach draußen zum Hundezwinger, wo Hektor und Drago schon schwanzwedelnd auf ihr Futter warteten. Die Hunde waren Feriengäste. Drago war ein Schäferhundmischling und Hektor ein Boxerrüde. Die beiden vertrugen sich ausgesprochen gut. Außer es ging ums Essen.

Nora besuchte inzwischen die »Kinderstube«. Das war ein Raum, der eigens für die Katzenbabys eingerichtet worden war – mit Körbchen, Kratzbäumen und vielen Spielsachen. Nora stellte die beiden Futterteller auf den Boden und wartete darauf, dass die Kätzchen zu fressen anfangen. Sie konnte sich an ihnen nicht sattsehen.

Obwohl die Tiere noch so klein waren, hatte jedes von ihnen einen eigenen Charakter. Die kleine rote Brina war neugierig und stets die Erste. Das graue Karlchen dagegen traute sich gar nicht und musste erst immer per Hand vor den Futterteller gesetzt werden. Der schwarze Blacky war schon jetzt ein richtiger Macho, der sich gern in den Mittelpunkt drängte. Die gestreifte Tigerlilly war verschmust, sie wollte geknuddelt werden, bevor sie fraß. Und die schöne



weiße Rosi machte ganz auf Diva, roch am Futter und fraß nur das Beste.

Nora beobachtete die Kleinen und vergaß dabei fast die Zeit. Dann erinnerte sie sich daran, dass es noch mehr Arbeit gab und Maya bestimmt schon auf sie wartete.

So war es auch.

»Endlich!« Maya stand im Hof, umringt von vier Hunden, die Gassi gehen wollten. »Ich kann die Gauner kaum noch halten.« Sie gab Nora zwei von den Hundeleinen. »Komm!«

Die Mädchen spazierten durch den Hof zum Tor hinaus und nahmen einen Feldweg, der zum Wald führte. Links und rechts wiegte sich das Getreide auf den Feldern. An den Rändern blühten blaue Kornblumen. Maya schloss die Augen und atmete tief die warme Luft ein. So roch der Sommer ...



»Schade, dass die Ferien in ein paar Tagen vorbei sind«, murmelte Nora und blieb stehen, damit Hektor ein Erdloch genauer untersuchen konnte.

»Ja, auf die Schule könnte ich gut verzichten.« Maya seufzte. »Gerade jetzt gibt es in der Tierpension so viel Arbeit. Manche Leute kommen erst später aus dem Urlaub zurück. Es wird stressig werden.« Maya zog an der Leine einer Pudeldame, die immer wieder Dackel Paulchen pie-



sacken wollte. »Romy, das reicht jetzt! Lass Paulchen in Ruhe!« Sie seufzte. »Von mir aus könnten die Ferien noch mal fünf Wochen länger sein. – Romy, Platz!«



Endlich setzte sich der schwarze Pudel auf sein Hinterteil und sah Maya aufmerksam an.

»Romy ist noch immer schwierig«, sagte Maya zu Nora. »Obwohl es mit ihr schon sehr viel besser geworden ist.«

Maya erinnerte sich noch gut an den Tag, als Romy zu ihnen gekommen war – als total verwahrloster Hund: Die dicken Zotteln hingen bis fast auf den Boden, das Tier stank und hatte Ungeziefer und außerdem am Hinterlauf eine tiefe, eiternde Wunde. Maya und ihre Mutter hatten den Hund erst gebadet, dann zum Tierarzt und anschließend zum Hundefrisör gebracht. Das struppige Wesen, das vor lauter Haaren kaum noch etwas sehen konnte, entpuppte sich als hübscher Pudel im besten Alter.

»Wie kann man ein Tier nur so verkommen lassen?«, hatte Frau Falkenberg verständnislos gefragt. »Unverantwortlich!«

Romy hatte einem jungen Mann gehört, der jedoch bald das Interesse an der Hündin verloren hatte. Seine Liebe gehörte den Motorrädern. Romy war oft sich selbst überlassen, musste die Nächte im Freien verbringen und bekam nur unregelmäßig Futter. Als der junge Mann nach einem

Unfall ins Krankenhaus gekommen war, hatten die Nachbarn Romys Jaulen nicht mehr ausgehalten. Schließlich waren sie auf die Idee gekommen, die Hündin zu den Falkenbergs zu bringen, damit sich dort jemand um sie kümmerte. Inzwischen war der Besitzer wieder gesund, aber er wollte Romy nicht mehr bei sich haben – und so blieb die Pudeldame auf dem Hof.

Die Mädchen gingen mit den Hunden weiter. Romy benahm sich besser, sie schien sich Mayas Ermahnung zu Herzen genommen zu haben. Plötzlich blieb Nora stehen und platzte heraus: »Maya, wenn du mir schwörst, dass du niemandem ein Wort sagst, dann zeige ich dir etwas!«

